

## Dunkle Wolken über der Landesanstalt

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten führte zur vollständigen Aberkennung der Persönlichkeitsrechte für geistig Behinderte. Bereits im Juli 1933, knapp sechs Monate nach der Machtergreifung Hitlers, erließ das Reichskabinett das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Darin wurde die Sterilisation von Personen, die unter den unterschiedlichsten psychischen Erkrankungen wie Schizophrenie, Schwachsinn, Depressionen litten, angeordnet. Dr. sc. med. Karen Bellin schreibt anlässlich der 100-Jahr-Feier der Landesanstalt Neuruppin:

„Bereits in der Weimarer Republik hatten sich namhafte Wissenschaftler für die Sterilisierung als Mittel zur Eindämmung als vererbbar angesehener Krankheiten eingesetzt. Das oben zitierte Gesetz ging mit der Anordnung der Zwangssterilisation weit darüber hinaus, wurde aber von der Mehrzahl der Ärzte toleriert. Sie realisierten die Meldepflichten, arbeiteten in den Erbgesundheitsgerichten mit und waren aktiv chirurgisch tätig.“

Auf der Grundlage dieses Gesetzes wurden auch in der Neuruppiner Landesanstalt Sterilisationen vorgenommen. Über diese liegen nur ungesicherte Informationen vor. Ein ehemaliger Arzt, der Sterilisationen in der Neuruppiner Anstalt durchgeführt haben soll, gilt seit April/Mai 1945 als verschwunden.

1939 begann im faschistischen Deutschland auf der Grundlage eines Befehls Hitlers planmäßig eine breit angelegte Vernichtung von sogenanntem „lebensunwerten Leben“. Geistig behinderte Kinder wurden registriert, in Anstalten verbracht und ermordet. Den Angehörigen fehlte oftmals jede Spur. Per Mitteilung wurden sie vom Tod ihrer Kinder informiert, die wirkliche Todesursache wurde kaschiert.

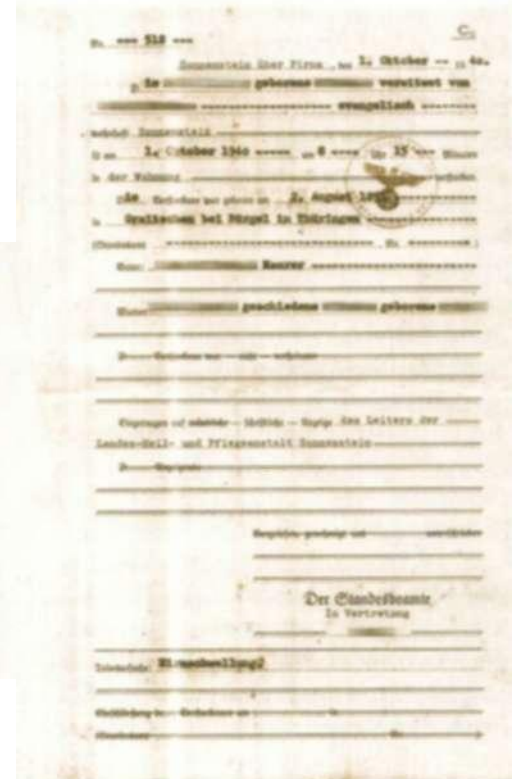
Viele der Patienten verloren ihr Leben in der Anstalt Brandenburg-Görden.



Auch erwachsene psychisch Kranke wurden unter strenger Geheimhaltung im Rahmen des Euthanasie-Programms ermordet. Die Gesamtzahl der Opfer in Deutschland wird auf 5.000 Kinder und etwa 100.000 Erwachsene geschätzt. Nach Protesten, vor allem aus kirchlichen Kreisen, fand die Aktion 1941 ein Ende.

Der Aktenlage nach wurden in der Neuruppiner Anstalt keine psychisch

Kranken umgebracht. Dennoch ist die Landesanstalt nicht frei von Schuld: Neuruppin diente im Verbund mit anderen deutschen Nervenkliniken der Verschleierung der Vernichtung von psychisch Kranken, wie es die



sogenannte Aktion T4 vorsah: In der Berliner Tiergartenstraße 4 hatten die Planungen zur Realisierung des Hitler-Befehls stattgefunden.

Zur Tötung vorgesehene psychisch kranke Patienten wurden in andere Einrichtungen verlegt, um Spuren zu verwischen und Angehörigen die Su-

che nach den Patienten zu erschweren. Über mehrere unterschiedliche Krankenhäuser gelangten die Opfer dann in Anstalten, in denen die Tötung vollzogen wurde. **(Bild S. 26)** Nach bisherigen Erkenntnissen des Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Inventar der Quellen zur Geschichte der Euthanasie-Verbrechen 1939 - 1945" wurde über den Zwischenaufenthalt in der Neuruppiner Anstalt die Ermordung von etwa 900 psychisch kranke Personen verschlei-ert. Die Entlassungsbücher enthalten zahlreiche Angaben über die Aufnahme und Weiterverlegung von Personen. Allerdings kannten sowohl die Ärzte als auch das Pflegepersonal, eigenen Angaben zufolge, keine direkten Zusammenhänge.

Schwester Magdalena Strahl erinnert sich:

„Am Abend vor solchen Transporten traten meist 2 Omnibusse ein. Sie hatten grün bemalte Fenster und wurden auf dem Kohlenhof abgestellt. Die Busse wirkten recht klapprig. Nach welchen Gesichtspunkten die Patienten ausgewählt wurden, war Uns nicht bekannt. Wir schrieben Namen und Geburtsdaten mit Rotstift direkt auf die Haut der zum Transport bestimmten Patienten, schnürten deren persönliche Habe zu einem Bündel und gaben es ihnen mit. Der Bestimmungsort war uns nicht bekannt. Man hörte hinten herum, es ginge nach Bernburg, Ka-

lisch oder auch nach Hadamar. Darüber machten wir uns wenig Gedanken.

Bloß später kam es uns seltsam vor, als wir von Angehörigen hörten, sie hätten eine Todesnachricht erhalten. Todesursache: Herzversagen, Lungenentzündung. Bis zu meinem Ausscheiden (1942) kann ich mich an etwa vier Transporte erinnern."

Der erste Tag des Zweiten Weltkrieges ist Schwester Magdalena Strahl noch ganz genau im Gedächtnis:

„Den 1. September 1939 erlebte ich auf der Station F2. Morgens um 6 Uhr hörten wir im Radio die Nachricht, dass polnische Soldaten den Sender Gleiwitz überfallen hatten und dass seit 5.45 Uhr zurückgeschossen wird.

Über die Tragweite dieser Worte waren wir uns nicht im Klaren. Sofort wurden erste Maßnahmen ergriffen. Vorschrift war, ab sofort die Fenster zu verdunkeln.

Sie wurden allabendlich mit alten Decken verhängt. Das Lampenlicht dämpften wir mit Kleiderschürzen ab. Uns wurde erklärt, dass Luftangriffe zu befürchten seien. Zuerst fanden wir alles recht aufregend und neu. Das sollte sich bald ändern. Alle öffentlichen Veranstaltungen, auch die Tanzvergnügen, wurden eingestellt.

Unsere Jugend war vorbei! Was uns blieb, war das Kino. In den Wochenschauen sah man nur siegreiche deutsche Truppen... Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen!" **(Bild S. 27)**

Bereits im September 1939 trafen in Neuruppin Transporte aus der Anstalt Sorau ein. 200 Geisteskranke mit 10 bis 12 Mann Personal. Sorau lag an der polnischen Grenze und wurde für verwundete deutsche Soldaten benötigt. Auch in Neuruppin richtete die Wehrmacht ein Lazarett



ein, das Lazarett 102 (A-Haus). Nach dem Überfall auf die Sowjetunion wurde schrittweise die gesamte Frauenseite als Lazarett für verwundete Soldaten genutzt. Während des Krieges hatte es etwa 1000 Betten.

Da viele junge Männer eingezogen waren und an die Front mussten, geschah das bis dahin unmögliche: Pflegerinnen mit abgeschlossener Ausbildung wurden auf freiwilliger Basis auf der Männerseite zum Dienst eingesetzt. Allerdings nur auf der Siechenstation. Lernpflegerinnen wurden zur Rüben- und Kartoffelernte eingesetzt.

Die zunehmende Zerstörung Berlins durch Bomben der amerikanischen und englischen Luftwaffe machte auch vor den Krankenhäusern nicht halt. Gleichzeitig gab es immer mehr Verletzte, die ärztlich versorgt werden mussten. So evakuierten die drei Berliner konfessionellen Krankenhäuser St. Gertrauden, Martin Luther und Bethanien einen Teil ihrer Patienten und ihres Personals nach Neuruppin und brachten sie in den Häusern der Landesanstalt unter. Die dort befindlichen Kranken wurden in andere Anstalten verlegt.

So gelangten Patienten aus dem Kreis Neuruppin bis nach Regensburg, Erlangen oder Kaufbeuren. Mitunter mussten nun die rot-weißen Häuser bis zu 3000 Menschen beherbergen.

Auf der Flucht vor der sich nähernden Roten Armee verlegte die Wehrmacht

schließlich das Lazarett 102 nach Lübeck.

Das Ende der Kampfhandlungen warteten viele Pfleger und deren Angehörige in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1945 in den Kellerräumen der Anstalt ab. Dort waren Feldbetten aufgestellt. Am 1. Mai trafen die ersten Sowjetsoldaten auf dem Klinikgelände ein. Sie forderten die Leute mit den Worten „Hitler kaputt, alle nach Hause“ auf, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Türen der Wohnungen in den Pflegerblöcke waren aufgebrochen, die Zimmer durchwühlt. Die leeren Häuser des ehemaligen Reservelazaretts belegte die Rote Armee vorübergehend mit verwundeten Soldaten. Der Stab hatte sich in der Wohnung des Direktors einquartiert. Die Viehbestände der beiden Gutshöfe wurden beschlagnahmt.

